

Magazin Nr. 66, August 2021

Biovision

Stiftung für ökologische Entwicklung



Gewusst-wie!

Alle reden von Agrarökologie.

Wir setzen um – international,

in Afrika und in der Schweiz.

Liebe Leserin, lieber Leser

Woran denken Sie bei «Agrarökologie» oder «Transformation des Ernährungssystems»? Diese Begriffe haben derzeit Hochkonjunktur in der Diskussion um eine nachhaltige Zukunft und in der Entwicklungszusammenarbeit – auch bei Biovision. Aber was bedeuten diese Wörter? Verstehen alle dasselbe darunter? In diesem Magazin gehen wir den beiden Begriffen auf den Grund. So viel sei hier verraten: Es steckt mehr dahinter als Landwirtschaft, Ökologie oder Nahrung. Es geht um den ganzen Lebensmittelzyklus von der Produktion bis zur Entsorgung. Und es geht um Wissensaustausch, um Beziehungen zwischen Produzentinnen und Konsumenten, um soziale Gerechtigkeit und um Fairness.

Frank Eyhorn, Geschäftsführer von Biovision und Experte für diese Themen, erläutert in seinem Hintergrundbeitrag die Bedeutung der Begriffe und setzt sie in Bezug zu grossen Fragen, die uns heute bewegen: Mangelernährung, Biodiversitätskrise und Klimawandel (Seite 6). Mit je einer Reportage aus Ostafrika und der Schweiz zeigen wir beispielhaft auf, wie Elemente der Agrarökologie bereits umgesetzt werden (Seiten 2 und 8).

Zum Glück gibt es nebst komplexen Fragen und schnellen Veränderungen auch Bewährtes, das bleibt. Dazu gehören für uns die Verbundenheit mit Ihnen, Ihr Interesse an unserer Arbeit und Ihre treue Unterstützung für unser Wirken. Dafür, geschätzte Leserinnen und Leser, danken wir Ihnen von Herzen!



Peter Lüthi
Biovision-Projektreporter
und Redaktor

Agrarökologie in der Praxis

Biovision setzt mit seinem Programm zur Wissensverbreitung mehrere Grundsätze der Agrarökologie um: Wir ermächtigen Kleinbauernfamilien, ihre Ernährung und ihr Auskommen zu verbessern und ihre Umwelt zu erhalten. Zugleich wird der gegenseitige Austausch zwischen Bäuerinnen und Bauern, Forschenden und Behörden gefördert.

Von Peter Lüthi, Biovision (Text), und Christian Bobst (Bilder)

Unterwegs in unseren Afrika-Projekten staune ich immer wieder über die Redegewandtheit vieler Menschen. Auch in abgelegenen Dörfern und Gehöften treffe ich regelmässig auf Bäuerinnen und Bauern, die aus dem Stand brillante Reden halten oder rhetorisch geschliffene Interviews geben können. Ein Grund dafür liegt wohl darin, dass ihre Kommunikationskultur seit jeher und bis heute mündlich geprägt ist.

Biovision macht sich die Stärke des gesprochenen Wortes zunutze für die Verbreitung von Wissen und die Ermächtigung der Menschen, ihre Ernährung und ihr Auskommen zu

verbessern. Unsere Radiosendungen für Bäuerinnen und Bauern sind neben zwei Bauernzeitschriften, praktischen Ausbildungen, landwirtschaftlichen Beratungsdiensten und einer renommierten Internetplattform seit Jahren Flaggschiffe unseres Farmer Communication Programmes (FCP). In Kenia berichten eine nationale und vier regionale Radiostationen regelmässig und zu bester Sendezeit mit speziellen Programmen über ökologische Anbaumethoden, eine sichere Lagerhaltung der Ernten und über effiziente Transport- und Vermarktungsmöglichkeiten landwirtschaftlicher Produkte. Bäuerinnen und Bauern erhalten zudem die

Möglichkeit, sich gegenseitig über ihre Probleme und Lösungen auszutauschen.

Nützliche Ratschläge aus dem Äther

Noch vor dem Corona-bedingten Lockdown besuchte die Beobachter-Reporterin Julia Hofer zusammen mit dem kenianischen Radiojournalisten Macdonald Mathew u.a. eine Bäuerinnengruppe in Machakos östlich von Nairobi. Die Landwirtinnen treffen sich regelmässig, um ihr Wissen auszutauschen, sich zu vernetzen und sich gegenseitig zu unterstützen – eine ideale Ausgangslage für eine neue Folge im Bauernradio:

Die Frauen sitzen um ein Tischchen, auf dem ein Laptop und zwei Boxen aufgebaut sind. Jemand stellt Mbaitu FM (der lokale Radiosender, Red.) ein und sucht die Sendung «The Organic Farmer», die letzten Freitag gesendet wurde. Aus den Lautsprechern schwappt Macdonald Mathews Stimme. Natürlich könnten die Frauen die Sendung auch zu Hause hören. Aber das wäre nicht dasselbe. Wenn sie zusammenkommen, wird aus einzelnen Hörerinnen eine Studiengruppe.

Kaum ist das Radio verstummt, stösst Macdonald sein Mikrofon ins Aufnahmegerät, drückt die Aufnahmetaste und mode-

riert die nächste Sendung an. Diesmal geht es um die Frage, wie man Verluste nach der Ernte vermeidet. Ein wichtiges Thema, denn in Kenia verderben zwischen 20 und 60 Prozent der landwirtschaftlichen Produkte auf dem langen Weg vom Feld auf den Teller. Der Radiojournalist hält einer Bäuerin das Mikrofon hin. Sie will wissen, warum die Früchte, die sie mit dem Esel auf den Markt bringt, so schnell verderben. Eine andere fragt: «Wie kann ich verhindern, dass meine Avocados verfaulen?» Eine alte Frau zeigt Bohnen und Maiskörner herum: «Warum sehen sie so kärglich aus?» Die Antworten auf diese Fragen gibt der ebenfalls anwesende John Mutisya, der im Auftrag von Biovision die Bauernschaft berät. Die Früchte müssten besser verpackt werden, damit sie beim Transport keine Druckstellen bekämen, spricht John Mutisya ins Mikrofon. Und: Halte eure Avocadobäume klein, dann könnt ihr die Früchte vom Baum holen, bevor sie herunterfallen und deswegen faulen. Die Bohnen müssen zuerst gut getrocknet und dann in Säcken mit dichtem Innenfutter gelagert werden, weiss er. Das verhindert Schimmelbildung und hält Ungeziefer fern. Auch bezüglich Mais weiss John Mutisya Rat: Er vermutet, dass die Körner beschädigt sind, weil sie mit einem Stock vom Kolben gelöst wurden.



Effizient: Übers Radio erfahren
ca. 2 Millionen Personen
von ökologischer Landwirtschaft

Wirkung der Informationsprojekte

Das Farmer Communication Programme (FCP) von Biovision ist ein multimediales Paket: Mit wöchentlichen Radiosendungen über den zweitbeliebtesten Sender in Kenia, «Maisha FM», werden knapp 2 Millionen Personen erreicht. Diese Inhalte werden ausserdem regelmässig auf dem populären Fernsehsender «KTN Farmers» beworben. Die monatlich erscheinenden Bauernzeitschriften «The Organic Farmer» (Kenia) und «Mkulima Mbunifu» (Tansania) haben mehr als 200 000 Lesende. Dazu kommen jährlich rund 400 000 Besuchende der Internetplattform www.infonet-biovision.org sowie die Leser:innen-schaft einer führenden kenianischen Landwirtschaftszeitung («Smart Harvest») mit regelmässigen Berichten zu ökologischem Landbau.

Projektbudget 2020–2022:
Fr. 3 699 483

www.biovision.ch/FCP

UNO-Nachhaltigkeitsziele (SDGs)

Biovision bekennt sich zur Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Mit dem Farmer Communication Programme leistet Biovision einen Beitrag zu den folgenden Zielen:





Wissensaustausch:
Radio- und Zeitungs-
beiträge werden
gemeinsam besprochen



Live-Mitschnitt:
Der Radioreporter Macdonald
Mathew nimmt angeregte
Diskussionen auf



Tipp gegen Schimmel:
Bohnen trocken halten!



Fairer Handel:
Die Bauernmedien
informieren über
die aktuellen Preise

Agrarökologie konkret

Die Radioprogramme von Biovision in Kenia und Tansania bieten anschauliche Beispiele, wie Agrarökologie in der Praxis funktioniert. Der Begriff steht einerseits für eine Wissenschaft der Ökologie und der Landschaftsökologie, andererseits für landwirtschaftliche Methoden und Praktiken, und er meint auch eine gesellschaftliche und politische Bewegung (siehe Seiten 6–7). Das von Biovision initiierte FCP (Farmer Communication Programme) wird seit Jahren von unserer kenianischen Schwesterorganisation Biovision Africa Trust (BvAT) umgesetzt und bezieht alle drei Aspekte der Agrarökologie mit ein.

So sind die propagierten ökologischen Anbaumethoden und Anleitungen wissenschaftlich geprüft und dienen nebst der Ertragssteigerung auch der Erhaltung und Aufwertung der natürlichen Lebensgrundlagen und der Biodiversität. Im Rahmen des FCP werden der gegenseitige Austausch zwischen der Wissenschaft und der Bauernschaft – aber auch zwischen den Bäuerinnen und Bauern sowie Bauerngruppen – praktiziert und gefördert. Damit leistet Biovision einen aktiven Beitrag für eine Biobewegung, die in Ostafrika zunehmend an Fahrt gewinnt.



Dr. David M. Amudavi
lebt in Kenia, ist Direktor von BvAT und
Vorstandsmitglied im Weltverband
für Biolandbau IFOAM. Er studierte
Biologie und Umweltbildung.

Drei Fragen an David Amudavi

Warum hat BvAT für die Umsetzung der Agrarökologie in Afrika eine Schlüsselrolle?

Biovision Africa Trust (BvAT) kann viele Bäuerinnen und Bauern direkt erreichen. Und wir sprechen die Öffentlichkeit an, die sich wegen ungesunder Lebensmittel Sorgen macht. Auch auf oberster politischer Ebene finden wir Gehör: Durch unseren Umsetzungsauftrag von der Afrikanischen Union für ökologische Landwirtschaft, sowie durch unsere lokalen und globalen Netzwerke mit Organisationen wie FAO, IFOAM, FiBL, icipe etc.

Ist Agrarökologie für afrikanische Länder ein Thema?

Ja! Auch wenn viele Kräfte die Verbreitung ökologischer Ansätze bremsen, sind neue, nachhaltige Methoden der Nahrungproduktion gefragt. Millionen von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern haben kaum Geld für chemischen Pflanzenschutz und Düngemittel. Für sie ist Agrarökologie eine gewinnbringende Alternative. Bei vielen Regierungen gewinnen Ernährungssicherheit, Gesundheit und der Schutz natürlicher Lebensgrundlagen an Bedeutung.

Welches ist die grösste Herausforderung?

Nachhaltige Methoden sind wissensintensiv und bedingen spezifische Forschung und Ausbildung. Jetzt müssen sehr schnell viel mehr Mittel in diese Forschung und Ausbildung fließen, denn das wird seit Jahrzehnten sträflich vernachlässigt.

Vom Acker aufs internationale Parkett

Von Andreas Schriber, Biovision Africa Trust*

Mit der Gründung von Biovision Africa Trust (BvAT) in Nairobi, einer gemeinnützigen Organisation nach kenianischem Recht, mit der übereinstimmenden Zweckbindung wie der Stiftung Biovision, wurde 2009 der Samen eingepflanzt, um die Arbeit von Biovision in Afrika vermehrt in lokale Hände zu legen. In der Startphase von BvAT wurden die ersten Projekte zur Bauernkommunikation (heute FCP – Farmer Communication Programme) in nachhaltige Strukturen überführt. BvAT übernahm den Ausbau und die Umsetzung des FCP unter der Schirmherrschaft unseres langjährigen Partners *icipe* (internationales Insektenforschungsinstitut in Nairobi). 2016 erhielt BvAT die staatliche Anerkennung als registrierte, steuerbefreite kenianische Nichtregierungsorganisation in Kenia.

BvAT als Drehscheibe für den Biolandbau in Afrika

Mit dem Auftrag der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) zur Koordination der panafrikanischen Initiative zur Förderung des Biolandbaus in Afrika (EOA-I) und dem

Zuschlag der African Union (AU), diese Initiative in neun afrikanischen Staaten zu implementieren, erlangte BvAT internationale Anerkennung und konnte zusätzliche Geldgeber an Bord holen.

2018 gewann BvAT die Projektausschreibung der deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH für den Aufbau einer von afrikaweit fünf regionalen Wissensplattformen für Biolandbau «Knowledge Centers for Organic Agriculture». Dieser Auftrag passt hervorragend in das wachsende Programm von BvAT und vergrößert die Verbreitung der Biovision-Bauernkommunikation in Subsahara-Afrika.

Mit diesen komplementären Programmen und dem Zugang zu Entscheidungsträgern auf Ebene der AU eröffnen sich für BvAT für die kommenden Jahre vielversprechende Möglichkeiten, sich als wichtiger Akteur in der Verbreitung agrarökologischer Methoden in Afrika zu etablieren.

* Andreas Schriber ist Gründungsmitglied und Vorstandsvorsitzender von Biovision Africa Trust in Nairobi

Für die Transformation der Ernährungssysteme braucht es uns alle

Mangelernährung, Biodiversitätskrise und Klimawandel: Wir müssen dringend unsere Ernährungssysteme transformieren. Wie der Wandel gelingt und wo wir bei Biovision ansetzen.

Von Frank Eyhorn, Geschäftsleiter Biovision

Wir alle essen, jeden Tag. Was wir essen und wie wir unsere Lebensmittel produzieren, beeinflusst unseren Planeten und die Gesellschaften wie keine andere menschliche Aktivität. Die heutige Landwirtschaft ist massgeblich verantwortlich für den besorgniserregenden Verlust an Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit sowie die Belastung der Wasserressourcen. Fast ein Drittel des weltweiten Ausstosses an Treibhausgasen stammt aus dem Ernährungssystem – vom Feld bis auf den Teller.

Dabei erfüllen die heutigen Ernährungssysteme global betrachtet ihren eigentlichen Zweck nur schlecht: Rund 2 Milliarden Menschen leiden an Hunger oder Mangelernährung, und 3 Milliarden Menschen ernähren sich in einer Weise, die ihre Gesundheit schädigt. Diejenigen, die ihren Lebensunterhalt im Ernährungssystem bestreiten – Bäuerinnen, Verarbeiter, Köchinnen, Verkäufer – gehören meist zu den Bevölkerungsgruppen mit den tiefsten Einkommen.

Zwei bis drei Kalorien fossile Energie für eine Kalorie Nahrung

Unsere heutigen Ernährungssysteme sind auch nicht sonderlich effizient: Weltweit nutzen wir etwa 40 Prozent der Ackerflächen, um Tierfutter oder Treibstoffe zu produzieren. Wir wenden zwei bis drei fossile Kalorien auf, um eine Kalorie Nahrung zu erzeugen, obwohl die Landwirtschaft im Prinzip Sonnenenergie in Nahrung umwandelt. Davon wird dann ein Drittel weggeworfen.

In der Debatte um unsere Ernährungszukunft herrscht eine starke Polarisierung. Dies haben wir in der Schweiz bei den Abstimmungen um die Agrarinitiativen hautnah erlebt. Auch die Vorbereitungen zum UNO-Ernährungssystemgipfel, der im Herbst in New York stattfinden soll, sind von enormen Spannungen zwischen verfeindeten Lagern geprägt. Bei der Suche nach Lösungen

bringen uns diese erbitterten Grabenkämpfe nicht weiter, im Gegenteil. Die Transformation unserer Ernährungssysteme ist eine enorme gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die wir nur gemeinsam bewältigen können.

Zunächst müssen wir uns darauf verständigen, was wir vom Ernährungssystem erwarten: Geht es weiterhin um möglichst hohe Erträge und billige Kalorien, ungeachtet aller Nebenwirkungen? Oder um gesunde Nahrung für alle, produziert in einer Weise, die Umwelt, Tierwohl und Menschenrechte respektiert sowie allen einen fairen Lohn ermöglicht?

Produzentinnen mit Konsumenten verbinden

Die Agrarökologie (für eine Definition siehe www.biovision.ch/AO) erweist sich in diesem Transformationsprozess als ein vielversprechendes, verbindendes Konzept. Sie bietet wissenschaftlich fundierte Praktiken, die eine Produktion im Einklang mit der Natur ermöglichen, wie sie beispielsweise in unseren Projekten zu integriertem Pflanzenschutz in Ostafrika erfolgreich praktiziert werden. Agrarökologische Prinzipien wie die Förderung der Biodiversität, das Schliessen von Kreisläufen und ein verminderter Einsatz von chemischen Düngern und Pflanzenschutzmitteln taugen nicht nur für das Design cleverer alternativer Systeme, sondern können auch helfen, konventionelle Produktionsweisen schrittweise zu verbessern. Zudem zielt die Agrarökologie auf eine Verbindung von Produzentinnen und Konsumenten entlang fairer Wertschöpfungsketten. Biovision unterstützt deshalb lokale Bäuerinnen und Bauern in der Vermarktung ihrer Produkte.

Veraltete Geschäftsmodelle überwinden

Um die dringend notwendige Transformation der Ernährungssysteme zu bewerkstelligen – in der Schweiz, in Afrika und global –

müssen mehrere Hebel angesetzt werden: die Weiterentwicklung und die Verbreitung ökologischer Produktionsweisen, Investitionen in nachhaltige Wirtschaftsweisen und die Gestaltung förderlicher politischer Rahmenbedingungen. Biovision engagiert sich in all diesen Bereichen und versucht, mit innovativen Ansätzen und breiten Allianzen, diese Hebel gezielt in Bewegung zu setzen. So unterstützen wir Regierungen darin, Strategien und Gesetze konsequent auf die Förderung nachhaltiger Ernährungssysteme auszurichten. Dabei gilt es oft, die gewichtigen Interessen von Akteuren zu überwinden, deren Geschäftsmodelle noch auf veralteten Ansätzen und Konzepten beruhen.

Eine besondere Bedeutung kommt der Förderung des öffentlichen Bewusstseins für die Zusammenhänge zwischen Ernährung, Umwelt, Gesundheit und Wohlstand zu. Denn letztendlich entscheiden wir alle über die Ausgestaltung unserer Ernährungssysteme: durch die Wahrnehmung unserer politischen Rechte und durch unsere täglichen Konsumententscheidungen.

Wir alle können beeinflussen, wie die Welt der Zukunft aussieht, denn wir alle essen. Jeden Tag.



Frank Eyhorn
Geschäftsleiter Biovision, Experte für nachhaltige Ernährungssysteme

Unser Essen formt die Welt – Nachhaltige Ernährungssysteme

Die Art und Weise unserer Ernährung – von der Forschung und der Produktion bis zum Konsum und zur Entsorgung von Nahrungsmitteln – beeinflusst unsere Gesundheit, die Gesellschaft und die Umwelt. Es gilt, Ernährungssysteme so zu gestalten, dass alle Zugang zu gesunder Nahrung erhalten, dass Menschenrechte, Natur und Tierwohl respektiert werden und alle Beteiligten einen fairen Lohn erhalten.



Agrarökologie

Agrarökologie ist ein ganzheitlicher Ansatz, um ökologische, soziale, ökonomische und kulturelle Bereiche zu verbinden. Ihr zugrunde liegen 13 Prinzipien, mit denen die Transformation der Ernährungssysteme hin zu mehr Nachhaltigkeit gelingen kann.

Die 13 Prinzipien der Agrarökologie

1. Kreisläufe schliessen
2. Reduktion von Inputs
3. Bodengesundheit
4. Tiergesundheit
5. Biodiversität
6. Synergien nutzen
7. Vielfältige Betriebe
8. Gemeinsam Wissen erarbeiten
9. Ernährungsgewohnheiten anpassen
10. Fairness
11. Einbindung Produktion und Konsum
12. Natürliche Ressourcen erhalten
13. Partizipation

<https://agroecologyprinciple.cidse.org/die-prinzipien-der-agrarokologie>



Frischprodukte im Quartierladen:
«La Fève» führt Bauernschaft und Konsument:innen zusammen

Wer entscheidet, was wir essen?

In der Genossenschaft La Fève in Meyrin (GE) übernehmen Konsumenten und Produzentinnen gemeinsam wieder die Kontrolle über das Ernährungssystem.

Von Réane Ahmad (Text) und François de Limoges (Foto)

In der Schweiz entstehen immer mehr solidarische Lebensmittelläden, die sich an Initiativen aus anderen Ländern orientieren, etwa an La Louve in Paris, Bees Coop in Brüssel oder Park Slope Food Coop in New York. In Meyrin bei Genf heisst der Laden La Fève. Die gleichnamige Genossenschaft hat ein neues Modell entwickelt und setzt dabei auf kurze Transportwege. Zu den Gründern:innen gehört der ehemalige Bauer Raeto Cadotsch. «La Fève ist aus einer Verschmelzung von Wohn- und Landwirtschaftsgenossenschaften entstanden», erklärt der charismatische Vorreiter der regionalen Vertragslandwirtschaft. Zu den allgemeinen Problemen wie Isolation, Verkehrsmittel oder Energie, die den Quartierbewohner:innen am Herzen lagen, sei ab 2014 auch das Thema Landwirtschaft hinzugekommen. «Sehr schnell wurde die Ernährung zum Leitmotiv des Quartiers, und es entstanden mehrere Projekte, darunter ein Einkaufszentrum, das auch als Treffpunkt dient», ergänzt der engagierte Pionier.

Heute gibt es rund um La Fève vier Genossenschaften: Einen solidarischen Supermarkt, Verarbeitungsbetriebe (Metzgerei, Bäckerei, Käserei), einen urbanen Bauernhof und ein Gästehaus. Der Supermarkt ist eine Kombination aus Grossverteiler und Bauernladen und arbeitet auf der Basis von Verträgen mit fünf Gemüsebauern, die den Anbau gemeinsam planen. Preis, Menge und Qualität werden im Voraus festgelegt. Der Laden verpflichtet sich, die Produktion zu kaufen. La Fève tauscht sich ausserdem regelmässig mit den 250 Mitgliedern aus, die mindestens zwei Stunden pro Monat für die Genossenschaft arbeiten. Aber es bräuchte mindestens 500 Konsument:innen, damit der Laden einen Gewinn abwerfen könnte. «Wir probieren, zu einem echten Versorgungspartner der Gemeinde zu werden», sagt Raeto Cadotsch, «denn Meyrin hat es sich zum Ziel gesetzt hat, sämtliche Krippen und Schulen mit Bioprodukten zu beliefern.»

Grosse Herausforderungen

Doch der Weg von La Fève war und bleibt steinig. 2018 etwa ging eine Verkaufsfläche von 500 m², die ursprünglich für den Laden vorgesehen war, an die Migros. Der solidarische Supermarkt musste ein viel zu kleines Verkaufslokal mit nur 60 m² und später 100 m² beziehen. «La Fève ist im Moment ein hippestes Biolädchen im Quartier, was nicht unserer Idee entspricht», bekennt Raeto Cadotsch. Immerhin wird die Genossenschaft jetzt vom Kanton Genf und der Gemeinde beim Bau eines neuen Gebäudes unterstützt. Trotz einer hängigen Beschwerde hoffen die Initiant:innen auf den Spatenstich im kommenden Winter. Um solchen Probleme vorzubeugen, sei es unumgänglich, das Thema Lebensmittelversorgung schon im Rahmen von Quartierplanungen zu berücksichtigen, so Cadotsch.

Biogemüse – günstiger als beim Grossverteiler

Eine Herausforderung besteht für La Fève auch darin, wirklich günstige Schweizer

Produkte zu finden. Dazu kommt der fehlende Platz für ein grosses Sortiment. Das macht es schwierig, den Kreis der Kund:innen zu erweitern. «Bei Gemüse und Frischprodukten sind wir bis zu 30 Prozent billiger als die Bioprodukte der Migros», betont Cadotsch mit Nachdruck. «Doch das muss der Bevölkerung erst noch bewusst werden!» Dennoch ist der Pionier überzeugt vom idealistischen und zukunftssträchtigen Ansatz des Projekts. Denn er macht sich Sorgen über die Zukunft der Lebensmittel-

versorgung in der Schweiz. «Wenn sich nichts ändert, entscheiden dereinst allein die Industrie und der Handel, was wir essen», befürchtet er. Und angesprochen auf das elitäre Image, das solidarischen Läden anhaftet, antwortet er: «Wir wollen mit den Leuten ins Gespräch kommen und ihnen erklären, wie ein Bauernhof funktioniert. Landwirtschaft ist nichts Exklusives, sondern etwas sehr Bodenständiges.»

www.la-feve.ch

Raus aus der Nische!

Von Daniel Langmeier, Biovision

Der solidarische Supermarkt La Fève zeigt auf, dass wir weit über die Produktion von Nahrungsmitteln hinausdenken und handeln müssen, um den agrarökologischen Grundsätzen gerecht zu werden. Es geht auch um das Zusammenspiel bäuerlicher Arbeit mit unserem Konsum. Der Genfer Quartierladen ermöglicht den Aufbau einer vertrauensvollen Verbindung zwischen Produzenten und Konsument:innen. Und er bettet das Ernährungssystem in die lokale Wirtschaft ein. Dank einer Abnahmegarantie wird das Risiko zwischen der Bauernschaft und den Verbrauchern:innen aufgeteilt. Diese Sicherheit erlaubt es den Produktionsbetrieben, neue und besonders nachhaltige Ansätze auszuprobieren.

Vierorts in der Schweiz entstehen ähnliche Projekte wie La Fève. Neben partizipativen Läden sind das vor allem Vertragslandwirtschaftsprojekte. Doch es ist wichtig, dass diese Initiativen aus der Nische kommen und Schule machen. Für eine schweizweite Transformation des Ernährungssystems müssen gesunde und nachhaltige Lebensmittel zu fairen Preisen für alle leicht zugänglich sein.

Das Konzept Agrarökologie zeigt Grundsätze auf, wie ein nachhaltiges Ernährungssystem verwirklicht werden kann (siehe Seite 7). Das gilt auch für das Beispiel der Pestizide: Trotz Ablehnung der beiden Initiativen am 13. Juni 2021 kann und

muss die Schweiz den Einsatz synthetischer Pestizide vermindern. Während Biobetriebe bereits ohne diese problematischen Substanzen auskommen, hat nun auch IP-Suisse eine wichtige Entscheidung getroffen: IP-Suisse-Betriebe werden in den nächsten Jahren auf den pestizidfreien Getreidebau umstellen. Das ist gut! Aber dem positiven Beispiel müssen weitere folgen, etwa beim Früchteanbau.

Der Ball liegt bei den Grossverteilern – und bei uns

Für die Produktion schöner Früchte werden synthetische Pestizide nicht zuletzt aus kosmetischen Gründen eingesetzt, etwa gegen Schorf. Und hier schliesst sich der Kreis: Um das zu ändern, braucht es die Kooperation von Produzent:innen und Konsumenten. Damit Ersthelfer auf einen pestizidfreien Anbau umstellen, sind sie auf eine informierte Kundschaft angewiesen, welche diese Früchte kauft. Diese Solidarität und das gegenseitige Verständnis müssen jetzt auch in herkömmlichen Läden und Einkaufszentren entstehen. Hier sind die Grossverteiler gefragt, aber auch Organisationen wie Biovision. Wir werden diesem Auftrag bereits seit Jahren gerecht: mit fundierten Hintergrundinformationen und konkreten Tipps für Schulklassen und die breite Öffentlichkeit zum umweltfreundlichen und fairen Einkauf.

www.clever-konsumieren.ch

Kommentar

Lokal, saisonal und nachhaltig

Die Nachhaltigkeit der schweizerischen Landwirtschaft hängt sowohl von einem starken lokalen Bauernstand ab als auch von einer Produktion mit verringertem ökologischem Fussabdruck. Darum setzt sich unser Konsumentenverband gemeinsam mit der Landwirtschaft für drei Anliegen ein: für eine Aufwertung einheimischer Produkte und die Saisonalität, für eine obligatorische Deklaration der Produktionsmethoden bei Importwaren und für die Förderung kurzer Transportwege.

Wir sind überzeugt, dass der Marktanteil von Lebensmitteln mit kurzen Transportwegen und im Direktverkauf zunehmen muss. Die Konsument:innen können dadurch ein besseres Verständnis für die bäuerlichen Produktionsbedingungen entwickeln und die Landwirt:innen ihre Verantwortung gegenüber den Verbraucher:innen besser wahrnehmen. Dadurch fallen die Margen von Zwischenhändlern weg, der Erlös geht direkt an die Produzent:innen und gesunde Lebensmittel zu erschwinglichen Preisen sind für alle zugänglich.

Damit der Konsum nachhaltiger Lebensmittel zunimmt, braucht es Kreativität beim Absatz, aber auch die Unterstützung landwirtschaftlicher Organisationen (Vernetzung der Bauern, Zahlungsmodi) und der Städte (genossenschaftliche Nutzung von Verkaufs- und Lagerräumen, offene Märkte und Markthallen). Die Produzent:innen sollen die Zeit in ihre Arbeit investieren können und für die Konsument:innen entfallen stundenlange Einkaufsfahrten. Wir begrüßen alle Initiativen in der Schweiz, welche diese gegenseitige Annäherung im Alltag fördern.



Sophie Michaud Gigon
Generalsekretärin des Westschweizer Konsumentenverbands FRC und Nationalrätin (Grüne, VD)

Biovision-News

Vom Bereich Schweiz über die Entwicklungsprojekte bis zu Politikdialog und Anwaltschaft: Aktuelles aus den Bereichen.



Der Biovision-Stiftungsrat 2021:
Barbara Frei Haller, Paula Daeppen-Dion, Mathis Zimmermann, Shruti Patel, Hans R. Herren (Leinwand), Maya Graf, Ruedi Baumgartner (v.l.n.r.)

Willkommen im Stiftungsrat!

Shruti Patel, ehemalige Biovision-Programmverantwortliche für das Farmer Communication Programme (vgl. Seite 2), wurde Ende Juni neu in den Stiftungsrat gewählt. Sie wird uns somit weiterhin unterstützen, erstklassige wissenschaftliche Forschung in die Praxis umzusetzen. «Ich bleibe ein Teil von Biovision», freut sie sich, «es ist wunderbar, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die ich schätze und bewundere, die mich zuweilen herausfordern und mit denen ich meine eigenen Perspektiven teilen kann.» Seit ihrem Weggang von Biovision im März 2021 ist Shruti Patel leitende Dozentin am Zentrum für Entwicklung und Zusammenarbeit der ETH Zürich (NADEL). Dort konzentriert

sie sich auf die Themen Lebensmittel- und Ernährungssicherheit sowie den Aufbau von Partnerschaften für Entwicklung.

Die gebürtige Kenianerin studierte Agrarwirtschaft an der Universität Nottingham in England und erlangte ihren Masterabschluss in Development Studies an der Universität Cambridge. Danach arbeitete sie im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit u.a. in Lesotho und Bangladesch, und sie unterstützte die Regierungen von Rumänien und Tansania bei der Gestaltung von Bildungsprogrammen für einkommensschwache Menschen.

Wir freuen uns sehr, weiterhin auf Shruti Patels Fachkompetenz und Engagement zählen zu dürfen. (pl)

Neue Forschungspartnerschaften in Ostafrika

Mit drei internationalen Forschungsorganisationen in Kenia und Tansania haben wir dieses Jahr neue Projekte in Angriff genommen. Das Welt-Agroforstzentrum ICRAF, das Welt-Gemüseforschungszentrum WorldVeg und das Agrarforschungsinstitut ICRISAT untersuchen im Rahmen unserer Projektpartnerschaft die Anwendung von agrarökologischen Ansätzen in ihrer Arbeit und innerhalb ihrer Organisationen. Wir sind gespannt auf diese wichtigen gemeinsamen Lernprozesse zur Transformation unserer Ernährungssysteme und freuen uns, bald von den Früchten dieser Zusammenarbeit zu berichten. (fko)

Impressum

Biovision Magazin 66, August 2021, 22. Jahrgang
Das Magazin erscheint 5 Mal jährlich und ist in Spenden ab 5 Fr. als Abonnement enthalten.

Auflage 31 500 Exemplare
(Deutsch und Französisch)

© Stiftung Biovision, Heinrichstrasse 147, 8005 Zürich

Redaktion/Bildredaktion/Produktion
Peter Lüthi, Martin Grossenbacher

Korrektur Text Control AG, Zürich

Bilder Titelbild: Version 1: Bereit für den Transport zum Markt: Mangoproduzentin in Zentralkenia, Bild Peter Lüthi / Biovision; Version 2: Produzent von Biogemüse am Bauernmarkt in Ilanz, Bild Peter Lüthi / Biovision. Peter Lüthi / Biovision: Seiten 1 und 4 rechts; Christian Bobst: Seiten 2/3, 4 oben und links; François de Limoges: Seite 8; Zur Verfügung gestellt: Seite 9 rechts; Béatrice Devènes / Biovision: Seite 10 oben; Viktor Talashuk / Pexels: Seite 11 links; Laura Angelstorf / Biovision: Seite 11 rechts; Florian Blumer / Biovision: Seite 12

Gestaltung Binkert Partnerinnen, Zürich

Druck Koprnt AG, Alpnach

Papier Nautilus Classic (100% Recycling)

Biovision ist offizielle Partnerorganisation der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA. Die internationalen Projekte von Biovision werden von der DEZA finanziell unterstützt.



Himbeeren: beliebt, gesund – und nachhaltig?

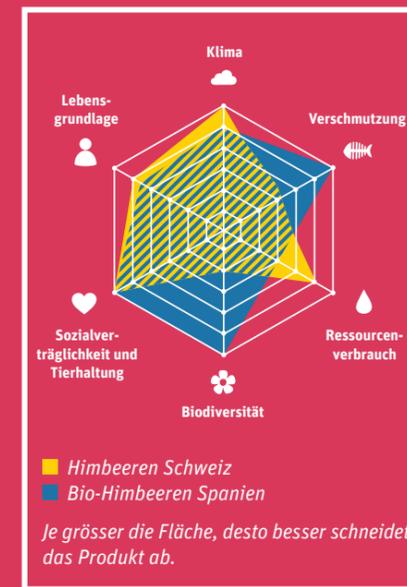
Um mehr als ein Fünftel stieg letztes Jahr der Verkauf von Himbeeren. Nur: Welche lassen sich mit gutem Gewissen geniessen? Und wann?

Von Maggie Haab und Anna Schöpfer, Biovision

Beeren gehören zu den arbeitsintensivsten Kulturen in der Landwirtschaft. Die Himbeere ist anspruchsvoll im Anbau, erfordert hohe Investitionen und ist im Hochlohnland Schweiz auch ein Risikogeschäft – einer der Gründe, warum die konventionellen Schweizer Beeren etwa gleich viel kosten wie die spanischen Biohimbeeren. Schweizer Biohimbeeren kosten rund 50 Prozent mehr.

Die Himbeere ist strenggenommen ein Rosengewächs, das in der Schweiz zwischen Mitte Juni und Ende September Saison hat. Viele wollen die Himbeere jedoch das ganze Jahr lang geniessen oder zumindest mit Beginn der warmen Tage in den Speiseplan integrieren. Wir wollten im CLEVER-Test (s. Spinnendiagramm rechts) wissen: Wie nachhaltig sind konventionelle Schweizer Himbeeren während der Saison Mitte Juni bis Ende September im Vergleich mit der gleich teuren Bio-Alternative aus Spanien, die ganze vier Monate früher, bereits ab März, erhältlich ist?

Weitere Infos:
www.clever-konsumieren.ch



Anna Schöpfer
Programmverantwortliche
Nachhaltiger Konsum
bei Biovision

«Pflanzen Sie eigene Himbeersträucher!»

Beeren sind beliebt und sehr gesund. Mein Tipp: Pflanzen Sie wenn möglich Ihre eigenen Himbeersträucher im Garten oder auf dem Balkon! Ausserhalb der Saison empfehle ich Ihnen gefrorene Bio-beeren.

Zahlen und Fakten

Jährlich werden in der Schweiz über **2000 t** Himbeeren produziert.

Himbeeren aus der Schweiz können aber **nicht einmal 1/3 der Nachfrage** decken.

Beeren **aus dem Tiefkühler** schneiden bezüglich Vitaminen und Pilzsporen **besser** ab als frische Früchte.

Himbeeren enthalten wertvolle **Mineralstoffe, Fruchtsäure und sekundäre Pflanzenstoffe** und sind reich an **Vitaminen, Kalzium und Folsäure**.

Spanien ist mit rund 17 808 t jährlich der **grösste Himbeerproduzent Europas**.

Bio schlägt regional

Das Knospe-Label garantiert die Einhaltung der Biorichtlinien in Bezug auf Energieverbrauch, Arbeitsbedingungen und Umweltschutz. Somit schneiden die spanischen Bio-beeren bei Biodiversität und Umweltverschmutzung deutlich besser ab als die konventionellen aus der Schweiz.

Auch der Transport belastet Umwelt und Klima nur gering. Einzig beim Ressourcenverbrauch gibt es schlechtere Noten aufgrund des trockeneren Klimas. In der Gesamtbewertung schlagen die spanischen Biohimbeeren die schweizerischen konventionellen deshalb klar.

Buchtipp

Die Biologin und Autorin Florianne Koechlin kämpft seit Jahrzehnten für einen sorgsameren Umgang mit der Natur. In ihren Büchern beschreibt sie, wozu Pflanzen fähig sind, und sie fordert einen respektvollen Umgang mit ihnen. In ihrem neuesten Werk zeigt sie auf, wie Pflanzen miteinander kommunizieren, sich vernetzen und sich gegenseitig warnen. (pl)



Florianne Koechlin: Von Böden die klingen und Pflanzen die tanzen
Neue Streifzüge durch wissenschaftliches Unterholz, Lenos 2021

Das Buch ist bei Biovision erhältlich für CHF 32 (für Mitglieder CHF 24) exkl. Versandkosten: www.biovision.ch/shop



«Was wissen wir darüber, was Leben ist?»

Florianne Koechlin ist Biologin, Buchautorin und Umweltaktivistin. In Ihrem neuesten Buch widmet sie gleich zwei Kapitel Exponenten und Projekten von Biovision.

Von Florian Blumer, Redaktor (Text und Bild)

«Ist er nicht wunderbar?», Florianne Koechlin strahlt, als sie uns den grossen Feigenbaum im Hinterhofgarten ihres Arbeiterreihenhäuschens in Münchenstein BL zeigt, wo sie seit 1986 wohnt. «Ich liebe an ihm das Archaische, die Art, wie er seine Früchte trägt – er ist mein Lieblingsbaum.»

Die 73-jährige Biologin besucht seit vielen Jahren Forscherinnen, Philosophen und Bäuerinnen und beschreibt deren Erfahrungen. Inzwischen sind daraus sieben Bücher entstanden. Sie fragt: «Was wissen wir darüber, was Leben ist?» Jedenfalls, dass Pflanzen keine «Bio-Automaten» seien, die einfach Wasser aus dem Boden und CO₂ aus der Luft nehmen. Wer ihre Bücher liest, lernt: Pflanzen sind Wesen, die aktiv mitein-

ander kommunizieren, untereinander Nährstoffe austauschen und sich gezielt gegen Angriffe von Schädlingen wehren.

Malend das Wesen der Pflanzen erfassen

Florianne Koechlin ist überzeugt: «Mit unserer Wissenschaft werden wir Pflanzen nie vollständig erklären können.» So setzt sie sich oft stundenlang in den Wald, um zu malen. Denn, so sagt sie: «Mit Farbe und Pinsel komme ich dem Wesen der Pflanzen näher als über die Naturwissenschaft.»

Seit den 80er-Jahren engagiert sie sich an vorderster Front gegen Gentechnik in der Landwirtschaft. Sie ist überzeugt, dass es eine Wende hin zur Agrarökologie braucht, auch deshalb, weil gerade Pflanzen ein

riesiges Potential an noch nicht ausgeschöpften Möglichkeiten bieten, um die Welt gift- und gentechnikfrei zu ernähren.

Vor etwa 20 Jahren hatte Florianne Koechlin in der Fachzeitschrift «Nature» von Push-Pull erfahren. Diese von der Biovision-Partnerorganisation *icipi* in Nairobi, Kenia, entwickelte ökologische Anbaumethode bekämpft effektiv Maisschädlinge mittels Pflanzenduftstoffen. Darüber sei sie «elektroisiert» gewesen, erinnert sie sich.

Mit Hans R. Herren in Nairobi

Wenige Jahre später besuchte sie das Insektenforschungsinstitut *icipi*, dessen Direktor damals Hans R. Herren (heute Präsident von Biovision) war. Die Verbindung hält bis heute. In ihrem aktuellen Buch «Von Böden die klingen und Pflanzen die tanzen» (siehe Seite 10) widmet ihm Florianne Koechlin ein ganzes Kapitel. Hans R. Herren beschreibt darin, wie stark sich die Agrarökologie in den letzten 20 Jahren weiterentwickelte und dass Agrarökologie heute die Welt ernähren könnte. Das bestätigten auch Expertinnen und Experten aus Indien und Europa.

Die engagierte Biologin ist überzeugt, dass es einen ganzheitlichen Ansatz braucht, um die Ernährungssysteme zu transformieren – eine weitere Parallele zu Biovision. So sprach sie für ihr neuestes Buch auch mit dem Klangkünstler und Umweltwissenschaftler Marcus Maeder vom Biovision-Projekt Sounding Soil, das für den Schutz der Böden sensibilisiert, indem es sie über Klangerlebnisse erfahrbar macht.

Auch wenn wir tatsächlich nie verstehen werden, wer Pflanzen wirklich sind – in Florianne Koechlin's Büchern und Bildern kommen wir ihrem Wesen doch ein gutes Stück näher.

Mehr von und über Florianne Koechlin:
www.blauen-institut.ch



**Ihre Spende
in guten Händen.**

www.biovision.ch, www.facebook.com/biovision
Spenden an: PC 87-193093-4

Stiftung für ökologische Entwicklung
Fondation pour un développement écologique
Foundation for ecological development

